

Von Jerusalem nach Timbuktu: charismatisch-pfingstliche Kirchen als globale Bewegung

Martin Frank

Woran denken Sie spontan, wenn Sie das Wort Pfingstbewegung hören? Vor nicht allzu langer Zeit galten Pfingstler bei uns noch als protestantische Sektierer. Wer dachte bei ihrer Erwähnung nicht an leichte Opfer von Demagogen der religiösen Rechten oder an die Schütteler, die der Heilige Geist so durchschüttelt, dass sie sich am Küchenregal festhalten müssen? Ich möchte hier dafür plädieren, die globale Pfingstbewegung in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und werde dabei keine vorschnellen Empfehlungen abgeben, wie wir in unserer Landeskirche mit der charismatisch-pfingstlichen Bewegung umgehen könnten. Ich zitiere nur die Frage, die die koreanische Theologin Namsoon Kang am Ende der Weltmissionskonferenz 2004 in Athen den Delegierten zurief: *„Die bescheidene Einbeziehung aller sollte der Startpunkt unserer Mission sein: Habt Ihr eine wie immer geartete Barriere in Euch?“*

Von Jerusalem nach Timbuktu

Das Erscheinungsbild wie auch der Stand der wissenschaftlichen Diskussion der charismatisch-pfingstlichen Bewegung hat sich seit wenigen Jahrzehnten radikal verändert. Durch die Gemeinschaft mit charismatisierten Partnerkirchen im Evangelischen Missionswerk Süddeutschland (EMS), durch Direktpartnerschaften in den Dekanaten sowie durch die Begegnung mit pfingstlichen Migrationsgemeinden vor Ort wird uns mehr und mehr bewusst: Die Entstehung der Pfingstbewegung könnte für die Geschichte des Christentums eine ähnliche Bedeutung haben wie die ökumenischen Bewegung - so sieht es zumindest Reinhard Hempelmann, Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin. Im Jahre 2007 - gerade mal einhundert Jahre nach ihrer explosionsartigen Entstehung - hat die Pfingstbewegung 600 Millionen Mitglieder vor allem im Süden der Welt. Ihrem losen Verbund stehen die verfassten Kirchen, also die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen, mit ca. 500 Millionen und die Katholische Kirche mit ca. 1,2 Milliarden Mitgliedern gegenüber. Der Generalsekretär des ÖRK, Rev. Samuel Kobia, pflegt angesichts dieser einzigartigen Wachstumsgeschichte das Bonmot, dass sich das Christentum statistisch „von Jerusalem nach Timbuktu“ verlagert habe.

„Herr Bultmann also has something“

Der Schwerpunkt des Christentums liegt heute im Süden dieser Welt. Die überwiegende Mehrheit der Christinnen und Christen weltweit wehrt sich gegen die von den beiden großen Kirchen hochgehaltene historisch-kritische Bibelauslegung, gegen die festen Formen der Kirchenzugehörigkeit und die Reglementierungen des Heiligen Geistes. Oder die Ökumene ist ihnen schlicht egal. In vielen ihrer Kirchen wird der Pfarrer nicht berufen, weil er ein kirchliches Examen absolviert, sondern weil er oder sie heilende Fähigkeiten hat. Wir aber staunen, wie gut besucht ihre Sonntagsgottesdienste sind, wie engagiert ihre Mitglieder unter der Woche und wie sehr die Botschaft ihrer LeiterInnen im Alltag der Armen verwurzelt ist. Natürlich gibt es auch erste pfingstliche Hochschulen für den Nachwuchs. Auf meinen Besuchen in Gemeinden und Pfarrkonventen in Württemberg habe ich manchmal den Eindruck, dass wir diese Entwicklungen in der weltweiten Kirche nicht als Bereicherung, sondern als Kränkung und Angriff auf unsere eigene Theologie und Kirche und vielleicht auch liberale Lebensanschauung wahrnehmen. Die Frage, was würde wohl Professor Bultmann dazu sagen, scheint uns wichtiger als die Frage nach der Unterscheidbarkeit der Geister. Wir kritisieren (zu) schnell die Überschätzung der Geistesgaben, die Machtallüren mancher Prediger und das vermeintliche Fehlen jeglicher Kreuzestheologie.

Ich selber habe viele Berührungängste erst in Ghana durch die Presbyterian Church of Ghana (eine der Partnerkirchen des EMS) verloren, in der ich fünf Jahre als Pfarrer mitgearbeitet habe. Die meisten der dortigen verfassten Kirchen sind seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts durch innerkirchliche Reformbewegungen charismatisiert worden oder haben sich auf Grund der Konflikte um das Erbe der Mission gespalten. Ich gebe zu, dass mir – durch mangelnde Kontakte? – die deutsche Pfingstbewegung bisher fremd geblieben ist und ich mich hier erst einmal nur auf die Pfingstbewegung außerhalb Euopas (mit ihren Migrationsgemeinden innerhalb) beziehen möchte. Drei unterschiedliche Erscheinungsformen der Pfingstbewegung möchte ich vorstellen - die Beispiele aus Ghana habe ich selber erlebt:

1. Accra City - Donnerstag morgen in der „Action Faith Chapel International“

Die bahnhofsgröße Halle ist von unzähligen Menschen bis zum Rande gefüllt. Ein kleiner Mann betritt die Bühne. Er bewegt sich wie ein auf- und zuklappendes Taschenmesser und stimuliert die Betenden zu rhythmisierten Schreien der Verzückung. „Unser Herr, komm doch!“ brüllen die Menschen. Ein dicker Herr im weißen Hemd mit Krawatte kommt immer näher. Ich stehe in einer Nische und bin gerührt und distanziert zugleich. Heute Morgen ist Salbungsgottesdienst. Hunderte von Menschen gehen auf und ab, viele Frauen jeden Alters mit Kopftüchern, Jugendliche, aber auch Geschäftsmänner mit Kofferchen und Lackschuhen. Sie alle gestikulieren, murmeln, schreien, singen und zucken am ganzen Körper. Die Hände des dicken Mannes im weißen Hemd glänzen vor Öl. Er hastet von einem zum anderen. Nun ist er bei mir und schaut mich direkt an. Beseelt brüllt er mir „Maranata!“ ins Gesicht, „Unser Herr kommt!“ Er salbt im Vorübergehen meine Stirn üppig mit seiner rechten Hand. Dann sehe ich ihn schon bei meinem Nachbarn, dem er ebenfalls „Maranata!“zuruft, ihn salbt und weiterrennt. Schließlich verliert er sich zwischen den vielen zuckenden und betenden Menschen im weiten Raum. Verschämt wische ich mir ein wenig von dem vielen Öl von der Stirn. Unter der Leitung von Bischof Duncan-Williams gehört die Action Faith Chapel International zu einer der größten Neo-Pfingstkirchen im Großraum Accra mit über 20 Pfarrern und mehr als 3000 Gemeindemitgliedern. Zusätzlich kommen jeden Donnerstag morgen zur besten Arbeitszeit Christinnen und Christen aus anderen Kirchen, um Teufelsaustreibungen und Heilungen zu erleben. Bischof Duncan-Williams trifft genau die Wünsche seiner Mitglieder aus der aufstrebenden Mittelschicht, die Gottes Beistand in ihrem neugegründeten Geschäft brauchen und auch nichts dagegen haben, wenn der Teufel in einer Art „Fernheilung“ aus faulen Mitarbeitern ausgetrieben wird.

2. Pfingstliches Gebetszentrum am Rande Accras

Im Gottesdienst eines Gebetszentrums im Stadtteil Ablekuma kommen wochentags kinderlose Frauen nach vorne, um ihre Not herauszuschreien. Eine Frau ohne Kinder hat in Ghana keine gesellschaftlich geachtete Stellung. Nach ihrem Auftritt geben Frauen mit kleinen Kindern auf dem Arm Zeugnis ab, wie Gott ihnen zu einem Kind verholfen hat: „Ich war letztes Jahr auch in Eurer Situation!“ Mama Kate, die Prophetin des Zentrums, gibt den Frauen viel Raum sich auszutoben. Sie verweist auf Gottes alleinige Kraft zu heilen. Er heilt zu seiner Zeit, beruhigt sie die aufgeregten Frauen. Außer ihnen sehe ich psychisch kranke und alte Menschen. Alle werden durch Familienangehörige versorgt und morgens in die brüchige Halle zum gemeinsamen Gottesdienst gebracht. Heilungszentren im ganzen Land sind zum Krankenhaus der Armen geworden. Das Gebetszentrum heißt im Volksmund nach dem größten Krankenhaus im Lande Korle Bu „Korle Bu Erweiterung“. In diesen Zentren, die von Pfingstkirchen betrieben werden, ist jeder willkommen, der glaubt. Sie alle vertrauen darauf, dass Gott für wirklich jeden Bereich des Lebens zuständig ist, also auch für das Geschäft, die Arbeitslosigkeit, das Visa-Gesuch nach Deutschland, den Kinderwunsch, die Gesundheit und alle anderen

Dinge, die den Menschen in Ghana das tägliche Leben bei einem Mindesteinkommen von einem Dollar pro Tag schwer machen.

3. Seoul/Korea - Yoido Full Gospel Church:

Allan Anderson beschreibt einen Gottesdienst in einer der größten Pfingstgemeinden weltweit mit über 700 000 Mitgliedern. Über 25 000 Gläubige haben sich zum ersten Gottesdienst versammelt. Anderson sitzt auf einer Empore, hört den 200 Menschen starken Chor singen und bekommt eine Simultanübersetzung in Englisch, Japanisch, Chinesisch, Spanisch, Französisch und Russisch angeboten. Er erlebt einen eher konventionellen Gottesdienst mit langer Predigt, Glaubensbekenntnis und Vater Unser in nicht mehr als 90 Minuten. Opfer des letzten Taifuns sind zwischendurch auf riesigen Leinwänden zu sehen, für die die Kirche bereits mehr als eine halbe Million US Dollar gespendet hat. Cho, der Leiter der Kirche, predigt über das Austreiben der sieben **Feinde**: Sünde, Weltlichkeit, Krankheit, Armut, Hass, Furcht und Verzweiflung.

Die Anfänge in der Azusa Street in Los Angeles

Sind diese Erscheinungsformen der Pfingstbewegung, so wie ich sie hier ausgewählt habe, typisch? Was verbindet die aufstrebende Mittelschicht in Accra City mit den armen kinderlosen Frauen aus der Vorstadt oder mit der Medienkirche in Seoul? Um das Typische benennen zu können, ist ein Blick auf die Anfänge der Pfingstbewegung unerlässlich.

William Joseph Seymour, Sohn von befreiten Sklaven, hörte bei Vorlesungen in einer kleinen Bibelschule in Texas, dass es eine Taufe durch den Heiligen Geist gibt. In einer kleinen Kirche in Los Angeles hatte er zusammen mit sechs anderen Mitgliedern das intensive Erlebnis, plötzlich in Zungen sprechen zu können. In der Azusa Street 312 in Los Angeles mietete die junge Kirche „Apostolic Faith Mission“ ein altes Lagergebäude. Sie trafen sich jeden Morgen um 10⁰⁰ und beteten. Exstatisches Zungenreden und „Fallen“ waren an der Tagesordnung. Die Menschen waren überzeugt, bereits in einer neuen Epoche der Geschichte zu leben. Inmitten großer Apartheid waren die Treffen offen für alle Ethnien. Weiße, Schwarze und Frauen hatten Leitungsfunktionen. Diese „Zuflucht für die Enterbten“ entwickelte eine gewaltige Zugkraft, die das Pfingst-Christentum zu einer Religion der Armen machte. Das Feuer der Azusa Street erreichte Europa schnell. Als der norwegische Prediger Thomas Ball Barrett in New York versuchte, Opfer für die Stadtmission der Armen in Oslo zu sammeln, las er die erste Ausgabe des „The Apostolic Faith“ und begann einen Briefverkehr mit der Apostolic Faith Mission in Los Angeles. Bei seiner Rückkehr nach Norwegen wurde er von Mitgliedern der Azusa Street begleitet, die nach Afrika reisten. Er gründete die Pfingstbewegung in Europa.

Was ist typisch charismatisch-pfingstlich?

Walter Hollenweger, prominentester Vertreter der Pfingstbewegung im deutschsprachigen Raum, sieht folgende Merkmale als typisch für die frühe Pfingstbewegung an: die mündliche Liturgie, narrative Theologie und Zeugnis, die maximale Teilnahme der ganzen Gemeinde im Gottesdienst, das Hineinbringen von Visionen und Träumen in den Gottesdienst und ein Verstehen der Zusammenhänge zwischen Körper und Geist in Heilungen durch das Gebet. Der methodistische Theologe Kwabena Asamoah-Gyadu beobachtet, dass diese geisterfüllten Phänomene bewusst in historischer Verbindung zu den Erfahrungen der frühen Kirche wahrgenommen werden. Sie sind Zeichen der Gegenwart Gottes und Erfahrungen seines Geistes. Treten diese Phänomene, wie Zungenreden oder Heilungen, innerhalb einer verfassten Kirche wie der Presbyterian Church of Ghana auf, spricht man von charismatischer Bewegung. Diese Bewegung hat viele Kirchen im Süden von innen heraus reformiert.

Sind Pfingstler von Natur aus konservativ?

Zwei gegensätzliche Theorien aus Lateinamerika haben die soziologische Interpretation der Pfingstbewegung bis heute geprägt. Die Einen sehen die Pfingstgemeinschaft als eine totalitäre

Gemeinschaft. Sie spaltet sich von der Gesellschaft ab und baut eine Gegenwelt auf. Sie ersetzt zusammengebrochene Solidaritätsstrukturen durch ein soziales Netzwerk für besitzlose Klassen. Daraus ergibt sich ihre gesellschaftliche Passivität. Aus diesem Blickwinkel nehmen wir die charismatisch-pfingstliche Bewegung oft wahr. Wir hören genau hin, wie Pfingstler die Unterschiede zwischen moralischen Dingen wie Abtreibung und politischen Angelegenheiten verdecken und rechte Politiker als Menschen mit „christlichen Werten“ beschreiben. Gut und Böse werden genau verteilt. Wir sehen das Machtgebaren vieler Kirchenführer, die sich die Bibel durch Leibwächter zum Altar tragen lassen. Viele Pfingstler selber aber erleben diese Tendenzen - die wir wohl am ehesten Pfingstlern in den USA oder in Honduras zuschreiben - als Verrat an der Azusa Street-Bewegung. In der Tat sind Pfingstler nur in einigen Fällen politisch konservativ. In der chilenischen Pfingstbewegung beispielsweise kommen die meisten Mitglieder aus der Arbeiterbewegung und opponierten gegen Pinochets Regime. Einige junge Pfingstler wurden gefoltert und getötet, weil sie sich für Salvador Allende einsetzten. Sie sandten einen Brief an Pinochet, in dem sie ihre Enttäuschung über die Diskrepanz zwischen der traurigen Wirklichkeit und den offiziellen Fernsehberichten ausdrückten.

Pfingstkirchen bestärken ihre Mitglieder, ihr Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen

Die andere Theorie sieht pfingstliche Moralvorstellungen als ein gutes Mittel, dem gesellschaftlichen Abstieg entgegenzuwirken. In den Pfingstkirchen wird die Gleichheit aller Gläubigen vertreten, denn der Heilige Geist ist Basisdemokrat. Es gibt durch die Bekehrung eine Aufnahme in eine persönliche Gemeinschaft. Die Geistesgaben beschenken gesellschaftliche Verlierer und machen sie zu Helden des Glaubens. So fördert die Pfingstbewegung in einigen südlichen Ländern den Modernisierungsprozess und trägt zum Entstehen einer neuen Mittelklasse bei. Mensa Otabil ist einer der bekanntesten Prediger in Ghana und wird in jeder kirchlichen Szene respektiert. Sein unermüdliches Predigen (jeden Tag um 15 Uhr im ghanaischen Radio) kreist um das Thema des Verhältnisses zwischen Kultur und Religion. Er ist der Auffassung, dass jeder Mensch aus der Armut kommen und erfolgreich werden kann, wenn er seine Lebensweise und Weltanschauung durch das Lesen der Bibel ändert. Er fragt sich, wie sich „Fehlentwicklungen“ in der Kultur überwinden lassen. Otabil schreibt: *„No one was born to be a loser. No one was born to be a thief or criminal. No one was born to be poor. That is not in the word of God. No one was born to suffer.“* Auch Luther P. Gerlach, der die Pfingstler schon in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts umfangreich untersuchte, kommt zu dem Schluss, dass sie Produzenten eines sozialen Wandels sein können, wenn sie 1. eine Bewegung aus kleinen Einheiten sind (Hauskreiszellen), wenn sie 2. dezentralisiert und demokratisch organisiert sind und 3. als Netzwerk arbeiten. Solch ein System könne sogar einen revolutionären Wandel herbeiführen.

Theologie des Reichtums - Kirche der Armen

Natürlich gibt es schwarze Schafe, wie Edir Macedo, selbsternannter Bischof der Universalkirche in Brasilien, der Armut mit mangelndem Glauben gleichsetzt und Tausende von Betenden mit ständigen Spendenaufrufen drangsaliert. Er schreibt: *„Der Mensch war ungehorsam und wurde aus dem Paradies vertrieben, doch Jesus hat für seine Schuld bezahlt und gibt uns aufs Neue das Recht, in Gottes Garten der Fülle zurückzukehren.“* Aber wer kann den Abermillionen armer Mitglieder der Pfingstbewegung, die ohne soziale Sicherungssysteme von der Hand in den Mund leben müssen, verdenken, diese von uns so genannte Theologie des Reichtums attraktiv zu finden und in den Garten der Fülle zurückkehren zu wollen? Der Soziologe Waldo Cesar hat gemeinsam mit dem profilierten Befreiungstheologen (!) Richard Shaull ein Buch über die Pfingstkirchen geschrieben. Ihre Schlussfolgerung: Die Pfingstkirchen leisten für die protestantischen Kirchen in der Welt das, was die Basisgemeinden für die Katholische Kirchen z.T. erreicht haben, nämlich die Armen einzubeziehen, um ihre Kirche zu bauen. Viele Pfingstkirchen haben den Basisgemeinden voraus, dass sie mehr Menschen

erreichen, dass sie weniger rational als emotional argumentieren und nicht die Gleichheit aller Menschen feiern, sondern die Armen selber sprechen lassen. Als ein Pfingstler von einem anderen Christen in Lateinamerika gefragt wurde, ob es bei den Pfingstlern auch Sozialprogramme gebe, lautete die Antwort: „Wir sind Sozialprogramme!“

Ihre Botschaft bezieht sich dabei nicht auf politische Befreiung, sondern in erster Linie auf Katastrophen, Gewalt und Terror. Daher ist ihr Kampf mehr Rekonstruktion als Befreiung. Shaull ordnet die Pfingstbewegung historisch ein: So wie die Erlösung von Sünden das Paradigma der Reformationszeit war, bedeute heute im Protestantismus Erlösung Lösung der alltäglichen Probleme der Armen. Unzählige Frauen aus den Armenvierteln beschreiben, wie ihr Mann endlich nicht mehr das ganze Geld in Alkohol umsetzt. Daher meine ich: Vielleicht sind die Pfingstkirchen weltweit vor allem in zwei Bereichen befreiend, wenn sie sich immer wieder auf ihren Ursprung rückbesinnen: im familiären Bereich und zwischen den verschiedenen Rassen.

Entscheidend ist unsere Weltsicht

Mag sein, dass Ihnen manches von dem, was ich beschrieben habe, fremd vorkommt. Bei der Beurteilung der Pfingstbewegung spielt die Weltsicht des Beurteilenden eine maßgebliche Rolle. Oft unterscheidet sie sich bei uns wesentlich von der im Süden dieser Welt „zu Beurteilenden“. Unsere Weltsicht setzt sich u.a. aus unserer Geschichte, unserer Kultur und unserem Einkommen zusammen. Daher etabliert sich im Kontext der traditionellen Religion und der Armut im Süden, in dem ein Menschenleben oft nicht mehr wert ist als der Dreck unter dem Fingernagel, die Pfingstbewegung als die Kirche der Armen. In Ghana hatte ich einen presbyterianischen Kollegen, Cephias Omenyo, Pfarrer und Doktor der Theologie, der das folgendermaßen ausdrückte: *„Was uns prägt, uns alle wie auch Euch aus dem Westen, ist letztlich unsere Weltsicht. Sie geht tiefer als unser Verhalten, unsere Werte, ja sogar tiefer als unser Glauben. Unsere Weltsicht sagt uns, was real ist. Hier in Ghana ist der Kampf zwischen Gott und Teufel real. Dieser Kampf war immer real. Früher sind wir zum Fetischpriester gelaufen, wenn wir alltägliche Probleme hatten und er hat uns geholfen und die Geister mit aller Kraft in ihre Schranken gewiesen. Heute erwarten wir das von den einheimischen Pfarrern und Heilerinnen in den unzähligen charismatischen Kirchen, ja selbst in den alten Missionskirchen nimmt diese Praxis zu.“*

Pfarrer Martin Frank arbeitet im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung in Stuttgart

Literaturhinweise:

- Anderson, Allan: 2004. An introduction to Pentecostalism, Cambridge 2004
- Bergunder, Michael (Hrsg): Pfingstbewegung und Basisgemeinden in Lateinamerika – Die Rezeption befreiungstheologischer Konzepte durch die pfingstliche Theologie, EMW, Weltmission heute Nr. 39,
- Hollenweger W.J.: Charismatisch-pfingstliches Christentum, Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen, Göttingen 1997